

to a bourgeois capitalist society, the peasant revolts no longer appear as isolated phenomena. Of course, we have known of peasant revolts particularly in France and in England. But in the Empire the great uprising of 1525 was considered the end of revolutionary activity. All of a sudden we are told that there was a great number of rural revolts, particularly in southwest Germany in the 17th and 18th century. Smaller territories with a less developed administrative apparatus were more susceptible than larger ones to these conflicts although there were also serious uprisings in Austria and Bavaria. Another characteristic of these revolts in the Empire was their legal character. The peasants made full use of the imperial courts to sue oppressive governments. Their legitimate resistance to suppression was at least partially successful. It also helped to speed up the modernization in state and economy. Judicial institutions and legal procedures were developed in response to peasant rebellions. Last but not least the simple fact of these numerous peasant revolts in the Empire obliges us to revise the picture of the subservient German „Untertan“, at least for the early modern period. Schulze's work on the peasant revolts is one of the truly original pieces of scholarship to come out of Germany during the recent years.

The three essays of this slender volume offer an interesting introduction to work done on early modern Germany. The questions, methods and perspectives presented may indeed stimulate research and comparative studies. It was a happy idea to publish these essays.

*Los Angeles*

*Claus-Peter Clasen*

Günther Klages: Martin Luther im Unterricht. Didaktische Begründung – theologische Information. Hilfen für den Unterricht. Lutherhaus Verlag, Hannover, 1984. 151 S., DM 24.–

„Es besteht die Gefahr, daß die Neuentdeckung Luthers nur ein Strohfeuer bleiben könnte, wenn die Lehrenden in Schule und kirchlichem Unterricht nicht gründlich genug reflektieren, warum und mit welchen Zielen sie Luther in das Curriculum ihres Unterrichts aufnehmen wollen“ (9). Dem Autor ist der Umschwung von der Lutherverachtung zur Luther-Renaissance zu plötzlich und unvermittelt gekommen. Deshalb bietet er sein Werk an, um das bleibende Anliegen Luther und Luthers herauszustellen und auf einen tragfähigen Grund zu stellen. Sein Ansatz ist primär didaktisch: „Aufgabe dieser Abhandlung soll es daher sein, gleichsam das Bindeglied zwischen den durch die neuere kirchengeschichtliche und theologisch-systematische Reflexion gewonnenen Ergebnissen und den Vorschlägen zur Unterrichtsplanung sowie zur Unterrichtsgestaltung herzustellen“ (15). Klages verzichtet bewußt auf Unterrichtsmodelle mit methodischen Hinweisen. Ihm ist es wichtiger, daß der Lehrer theologisch und didaktisch gründlich geschult wird.

Das Buch hat drei Kapitel und einen Anhang mit Bibliographie und Chronologie. Die didaktische Begründung (Kapitel A) steht am Anfang. In Kapitel B = theologische Information stellt Klages in zwei Ringen die reformatorischen Grunderkenntnisse Luthers dar. Kapitel C bietet mit zwölf Erzählfhilfen und sechs fiktiven Reaktionen Anregungen bzw. „Hilfen“ für den Unterricht. Dabei geht es in den Erzählfhilfen vor allem um das Leben Luthers. Die fiktiven Reaktionen sollen „das Konzept offen halten. Ist es bis dahin vielleicht etwas zu konfessorisch positiv, so soll damit der Lehrer ange-regt werden, selbst kritisch weiterzudenken“ (10). Die umfassende Bibliographie weist auf grundlegende Literatur, Bildbände, Dia- und Tonbildserien, Schallplatten, Liedersammlungen und für Lehrer empfohlene Literatur. Die Chronologie faßt kurz wichtige Ereignisse zusammen.

In der didaktischen Begründung widmet sich Klages der Frage, „ob die zentralen Aussagen der lutherischen Theologie, die ‚Rechtfertigung des Gottlosen aus Gnade‘, in den Denk- und Fragehorizont des Schülers heute zu transponieren ist“ (22).

Er versucht zu aktualisieren, indem er zunächst die Verzweiflung des Reformators mit dem totalen Sinnverlust vieler (junger) Menschen vergleicht und von Luther her als



Lösung anbietet: „Der christlich-biblische Glaube sagt also in Christus Sinn an, er verkündigt Sinn, er sagt Sinn zu. Er sagt dem Menschen, sagt dem Schüler: Dein Leben ist sinnvoll. Es hat einen Sinn. Du bist gewollt, so wie du bist“ (25).

Die zweite Aktualisierung richtet sich gegen die Leistungsideologie als säkularisierte Werkgerechtigkeit und läßt von Luthers Rechtfertigungslehre her feststellen, „daß jeder Mensch, also auch der Schüler, durch Gott angenommen und begnadigt ist vor jeder Leistung. Er ist propter Christum in eine Kindschaft eingesetzt worden“ (26).

Die dritte Aktualisierung ist seelsorgerlich geprägt und beschäftigt sich mit den Zweifeln von Schülern und Lehrern. Etwas ungeschützt erscheint der Satz: „Rechtfertigt ist nicht nur der moralisch Versagthabende und der religiös Beunruhigte, sondern auch der rational Zweifelnde“ (27). Jedoch überzeugen die anschließenden Konkretionen über die Rechtfertigung des Schülers bzw. des Lehrers und über Gerechtigkeit für die Schule.

Um das erheblich theologische Informationsdefizit abzubauen, bietet das Buch die reformatorischen Grunderkenntnisse gebündelt dar. In der Mitte steht naturgemäß die Rechtfertigungslehre (48 ff.) mit den sich aus ihr ergebenden und auf sie führenden Themenbereichen: Die Schrift allein (38 ff.) – Allein aus Gnaden (41 ff.) – Allein im Glauben (44 ff.) – Glaube und Liebe (52 ff.) – Gesetz und Evangelium (56 ff.).

In den Folgerungen (aus der Rechtfertigungslehre) behandelt Verf. Themen wie die Zwei-Reiche-Lehre, Luther und die Schwärmer bzw. die Bauern, Luther und der Krieg, Luther und die Juden resp. der Islam.

Klages sucht vor allem die didaktische Dimension für die Beschäftigung mit Luther. Aber auch die Einbindung in den historischen Kontext ist ihm wichtig, wie er es in der Frage „Luther und der Islam“ ausdrückt: „Wenn wir den historischen Kontext nicht sorgfältig genug beobachten, können wir einer Person wie Luther nicht gerecht werden“ (92).

Er hat deshalb die kritischen Rückfragen zu Luther ernstgenommen und sehr eindringlich immer wieder die Tiefe der Theologie Luthers gegen Verwässerung betont. Auch die reformatorischen Hauptlehren sind entsprechend herausgestellt. Ein bißchen grob ist die Grobskizze (16) geraten; auch ist zu fragen, wieweit sola fide mit „allein im Glauben“ (44) korrekt übersetzt ist. Für die Hand des Unterrichtenden aber ist dies Buch ein Gewinn, selbst wenn für weitere und intensive Arbeit Spezialliteratur als nötig erscheint.

Kiel

Wolfgang Schulz

Hermann Erbacher: Die Gesang- und Choralbücher der lutherischen Markgrafschaft Baden-Durlach 1556–1821, 1984.

Hermann Erbacher, Theologe, aber seit rund 50 Jahren im Archiv der badischen Landeskirche tätig, zuletzt als Archivdirektor, legt mit diesem Buch den Ertrag seiner jahrzehntelangen Arbeit nicht nur in seinem landeskirchlichen, sondern auch in 26 anderen Archiven und Bibliotheken von Bern bis Berlin, von Straßburg bis Emden, Goslar und Wolfenbüttel vor. Das umfangreiche Buch enthält 127 Seiten fortlaufenden Text und 350 Seiten Anmerkungen, Bildnachweise, Exkurse, Beilagen, Tabellen, Liederregister, Personenregister und Ortsregister. Das Interessanteste aus diesen vielen Stücken sind die auf den Seiten 41<sup>x</sup>–91<sup>x</sup> mitgeteilten Vorreden zu den Gesangbüchern von 1697–1778 sowie die Tabelle IV, S. 119<sup>x</sup>–179<sup>x</sup>, die sämtliche 846 Lieder aufzählt, die in den badisch-lutherischen Gesangbüchern von 1616–1754 vorkommen.

Das besondere Verdienst Erbachers besteht darin, daß er die Spuren des badischen lutherischen Gesangsbuchs weit über den bisher bekannten Endpunkt 1697 hinaus bis in die Anfänge im 16. Jahrhundert gefunden und bekannt gemacht hat. Das Gesangbuch der Markgräfin Augusta Maria von 1697 ist also nicht mehr das älteste badische lutherische Gesangbuch, sondern hat mindestens zwei Vorgänger, nämlich erstens das ‚Geistliche Kleinod‘ des Auggener Pfarrers Johann Jeremias Gmelin (1613–1698) von 1673 (S. 60) und zweitens das Straßburger Gesangbuch von 1616 ‚für die Kirchen und